05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5

Sa.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 7½ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel,

der wohlschäbbare Herr

Friedrich Arnold Flatten

Gastwirt und Pedagaut.

nach kurzem Krankenlager, vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Arloff, Rheinbach, den 1. Februar 1914.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 4. Februar cr., morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause in Arloff aus; nachher die kirchlichen Ereignen.

---

†

Das erste Jahrgedächtnis für die verstorbene

Frau Matthias Willems

geb. **Neuburg,**

findet am **Mittwoch den 4. Februar, morgens 8½ Uhr,** in der Pfarrkirche zu Euskirchen statt, wozu Hiermit freundlichst eingeladen wird.

Familie Willems.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden und Begräbnisse unseres lieben Vaters bewiesene allgemeine Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Euskirchen, im Februar 1914.

Familie Fredel.

Danksagung.

Für die rege Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, sowie für die Kranzspenden, statten wir hiermit allen, besonders dem Kath. Kaufm. Verein, unseren tiefgefühlten Dank ab.

Frau Adele Gallbrunner

und Kinder.

Euskirchen, 3 Februar 1914.

Trauerdrucksachen!

Totenbriefe

Totenzettel

sowie

Danksagungskarten

fertigt in saubersten Ausführung

und zu den billigsten Preisen an

die Buchdruckerei der

Euskirchener Volkszeitung

Euskirchen, Kochstrasse 11.

Populär-wissenschaftliche Vorträge

im Saale des Herrn C. Joisten.

Folgende Vorträge werden gehalten:

1. **Mittwoch, 4. Februar: Herr Dr. O. Nettzel aus Cöln: Parsifal (mit Proben am Flügel).** Den Flügel stellt die Firma M. Jbach in Cöln.
2. **Freitag, 20 Februar: Herr Dr. Fr. Fürstenberg, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin: Der Panamakanal, seine Geschichte, seine Herstellung und seine Bedeutung für Handel und Verkehr (mit Lichtbildern).**
3. **Freitag, 13. März: Herr Hofrat O. Beck, Direktor des Stadttheaters in Bonn: Ernst und Humor bei südfranzösischen Dichtern. (Rezitationsabend.)**

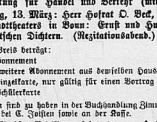
Der Preis beträgt:

für ein Abonnement	M. 2,25
für jedes weitere Abonnement aus demselben Haushalte	M. 1,50
für eine Einzelkarte, nur gültig für einen Vortrag	M. 1,—
für eine Schülerkarte	M. 0,50

Karten sind zu haben in der Buchhandlung Zimmermann (Bahnhofstraße), bei G. Zaissen sowie an der Kasse.

Zu zahlreicher Beteiligung lädet ein

das Komitee.



Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerflore

Trauercrepe

stets in großer Auswahl bei bekannt billigen Preisen im Putz- und Modehaus

L. David

Euskirchen, Neustraße 22.

Fernsprecher Nr. 323.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Galop-Crême

Pilo

erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur **Pilo!**

Bekanntmachung

Die Termine zur Aufnahme in das Rheinische Pferdestammbuch für das Jahr 1914 finden statt:

Regierungsbezirk Cöln.

Dienstag den 10. März, Wichterich, 5 Uhr;
Mittwoch den 11. März, Oberdrees, 9 Uhr, Meckenheim (Bahnhof), 10 Uhr; Weilerhof b. Bochem, 2½ Uhr, Bickendorf, 4 Uhr;
Donnerstag den 12. März, Schönrath b. Mülheim a. Rh., 9 Uhr, Wipperfürth (Bahnhof), 11½ Uhr, Overath (Bahnhof), 3½ Uhr;
Freitag den 13. März, Harff (Bahnhof), 3½ Uhr, Bergheim (Bahnhof), 11½ Uhr.

Die Besitzer der Stuten werden dringend ersucht, alle auf die eingetragenen Stuten bezüglichen Papiere, also Deckscheine der Stuten, Abstammungsnachweise derselben (Fohlenschein oder Deckschein der Mutter) bei den Terminen vorzulegen, und falls sie nicht selber den Terminen beiwohnen, dem Führer der Stute auch genaue schriftliche Angaben über Alter, Abstammung, Nachzucht, erhaltene Preise und Züchter der Stuten, sowie die genaue eigene Adresse: Stand, Vor- und Zunamen, Wohnort und Poststation mitgeben zu wollen.

Eintragungsgebühr ℳ 10,— für Stuten, ℳ 20,— für Hengste. Außerdem hat jeder Besitzer eines eingetragenen Pferdes ℳ 2,— für den betreffenden Band des Stammbuches zu zahlen.

Euskirchen, den 31. Januar 1914.

Der Lokalabteilungsdirektor.

Kaufmann.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen über Zurückstellung und Befreiung vom Militärdienste der im laufenden Jahre gestellungspflichtigen jungen Leute sollen von **Mittwoch dem 4. bis Freitag den 6. Februar** dieses Jahres, **nachmittags von 3 bis 5 Uhr,** im Rathause, Zimmer 14, aufgenommen werden.

Die Eltern der Gestellungspflichtigen, welche Anspruch auf Berücksichtigung zu haben glauben, wollen, der Vater oder die Mutter, sich zu einem der bezeichneten Tage einfinden.

Es sind mitzubringen:

1. Steuerzettel,
2. Hinsquittungen über etwaige Schulden,
3. Aufzeichnungen über Namen und Geburtsdaten der Geschwister der Gestellungspflichtigen, gegebenenfalls über Verheiratung und Ausscheiden der Geschwister aus dem elterlichen Haushalte, sowie über deren Vermögens-, Erwerbs- und Familienverhältnisse.

Euskirchen, den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Dissé.

Am 4 März werden die diesjährigen

Frühjahrs-Gesellenprüfungen für Bäcker und Konditoren

abgehalten werden.

Anmeldungen zu dieser Prüfung müssen spätestens bis **15. Februar** bei dem Unterzeichneten erfolgen. Der Anmeldung ist beizufügen: Selbstgeschriebener Lebenslauf, Lehrbrief, Zeugnis der Fortbildungsschule, Zeugnis des Lehrmeisters sowie 6 M. Prüfungsgebühren.

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses:
Joh. Lengersdorf, Mstr.

Pfarr-Kirchenchor.

Heute Dienstagabend 9 Uhr

Probe für die Tenöre.

Freitagabend 9 Uhr

Probe für die Bässe.

Cölner Spielplan

der Vereinigten Stadttheater

vom 3. bis 9. Februar.

Opernhaus.

Dienstag, 7.30 Uhr, Der Troubadour.
Mittwoch, 6 Uhr, Parsifal.
Donnerstag, 7 Uhr, Der Barbier von Sevilla,
Tangkämpfer aus allen Zelten.
Freitag, 6 Uhr, Parsifal.
Samstag, 6 Uhr, Parsifal.
Sonntag, 7.30 Uhr, Der Sturz unserer lieben Frau.
Tangkämpfer aus allen Zelten.
Montag, 6.30 Uhr, Siegfried.

Schauspielhaus.

Dienstag, 7.30 Uhr, Die Braut von Messina.
Mittwoch, 7.30 Uhr, Egmont.
Donnerstag, 7.30 Uhr, Cyrano von Bergerac.
Freitag, 8 Uhr, Der Herr Senator.
Samstag, 7.30 Uhr, Hochmann Henschel.
Sonntag, 7.30 Uhr, Peer Gynt.
Montag, 8 Uhr, Gespenster.

Erklärung!

Wir wollen für Euskirchen und Umgeg. sof. eine Filiale errichten u. suchen hierfür einen verläßl. Mann. Brauf eiterei, Kenntn. Rep., Laden od. Verkaufsw. nicht nötig. Eink. monatl. 200—300 M. Kaut. sicher. Bewerbung unter Bagerkarte Nr. 8, Herbesthal (Rgbz.)

Weber gesucht.

C. & H. Weber, Tuchfabrik.

Mädchen,

22 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in bessrem Hause. Angebote erbeten an

E. Mayer, Oberstg, Kreis Daun.

Alle Sorten Kartoffel

sowie Brennmaterialien

aller Art liefert franko Haus

G. Scherfgen,

Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Brennstoffhandlung,

Euskirchen, Kessenicherstraße 10.

Die betreffende Person, die gestern (Montag) zwischen 11—12 Uhr die Summe von M. 80.— im Hause Kessenicherstraße 11 entwendet hat, wird ersucht, den Betrag binnen 24 Stunden zurückzuerstatten, andernfalls sofort Anzeige erstattet wird.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Angebote, Ver- und Verkäufe u. haben in der Euskirchener Volkszeitung bestens dankbar günstigster Erfolg.

Elfter Jahrgang. Nr. 28. Mittwoch, 4. Februar 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: **Michael Zensen,** Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 ℳ. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf von Roedern, hat sich bereits nach Straßburg begeben, um bei dem noch im Amte befindlichen Statthalter Grafen Wedel wegen Einführung in die Geschäfte vorzusprechen. Die Ernennung des Grafen Roedern und des Freiherrn von Stein zum Staatssekretäre bzw. Unterstaatssekretär von Elsaß-Lothringen ist nach dem Berlin. Lokalanz. auf Vorschlag des Statthalters Grafen von Wedel erfolgt. Dieser Umstand spricht dafür, daß das gemeinsame Blatt hervorsieht, in noch höherem Grade als bisher zugegeben wurde, eine einheitliche Zusammenarbeit der Regierungskreise, sowie eine günstige Entwicklung der Verhältnisse im Reichslande, so daß von einer elsaß-lothringischen Krise füglich nicht mehr gesprochen werden könne.

Die Aufnahme der Kurzschrift in die Lehrpläne der Mittelschulen

ist nach dem Berliner Lokalanzeiger jetzt vom Unterrichtsminister angeordnet worden. Der Minister hat in einer besonderen Verfügung an die königlichen Regierungen und Provinzial-Schulkollegien erklärt, daß er der Aufnahme des Stenographie-Unterrichts in den Lehrplänen der Oberlyzeen dieser Schulen nicht entgegen sein will. Zur Einführung des Stenographie-Unterrichts soll aber nur unverbindlich Fach bleiben, ferner soll die Einführung nur für die Mittelschulen bei genügender Schülerzahl bei Oberlyzeen mit Rücksicht auf den späteren kaufmännischen Beruf der Schüler und Schülerinnen verändert werden ist. Die Gesamtstundenzahl darf aber dadurch nicht erhöht werden. Auch dürfen die unverbindlichen Stunden für Haus- und Gartenarbeit in den Knabenschulen und die Stunden in Hauswirtschafts- und Gartenarbeit in den Mädchenschulen durch die Einsätzung des stenographischen Unterrichts nicht in Wegfall kommen.

Lehrerinnen als Gutachterinnen für Kinofilms.

Zwischen einigen Gemeindeverwaltungen, der Regierung und den Polizeipräsidenten schweben noch der Deutschen Kinowerk Unterhandlungen, um gegebenenfalls Lehrerinnen städtischer und staatlicher Schulen als Zensorinnen für kinematographische Darstellungen einzusetzen. Ihnen soll die Aufgabe zufallen, ein Gutachten über die sittlichen und moralischen Eigenschaften der Kino-Erstaufführungen abzugeben. Die Bestellung einer geeigneten Lehrerin als amtlicher Beirat der Zensurbehörde wäre freudig zu begrüßen. Diese Maßnahme wäre insonderheit am besseren erwünscht, als endlich einmal die überaus wichtige Zensurarbeit gegen die banausischlich Massenschund dietenden ungebauer verbreiteten kinematographen allerorts beginnen könnte. Zu berücksichtigen ist aber auch, daß den Theaterbesitzern in den Kinofachblättern noch immer die bedenklichsten Angebote gemacht werden, daß die Ortspolizeibehörden nicht durchweg die Kräfte zur Präventivzensur besitzen, daß am Orte meistens mehrere Theater bestehen und abendrein vielfach wöchentlich zwei- bis dreimal der Spielplan gewechselt wird. Außerdem ist eine einwandfreie Zensur nicht möglich.

Eine Erklärung des Kardinals Kopp.

Paderborn, 3. Febr. Das Westfälische Volksblatt veröffentlicht folgendes Extrablatt:

Kardinal Kopp hat gestern zur Berichtigung seines Briefes an den Grafen Oppersdorff folgende öffentliche Erklärung abgegeben:

Breslau, 2. Febr. 1914. Bei einer Vergleichung der Akten des Herrn Bischofs von Paderborn mit den meinigen hat sich ergeben, daß ich bei mir nur zur Kenntnisnahme am 20. November 1912 eingereichten Interpretation am 21. November 1912 freiwillig beigepflichtet habe, und daß ich auf freier Entschließung sie am 22. November 1912 dem Bischof von Paderborn gegenüber als eine solche bezeichnete, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären konnten, sie müßten sich in bezug auf sie in Übereinstimmung mit den Bischöfen.

Bei dieser Sachlage erkenne ich nachträglich, daß mein Brief an den Herrn Bischof von Paderborn vom 1. Dezember 1912 nicht eine Bezeichnung solcher Tatsache, die ich zu meinen Berge an den Herrn Grafen von Oppersdorff beigefügt worden ist. Es hätte einer Zurücknahme meiner Entschließung vom 22. November 1912 vor dem Bischof als solchen bedurft. Ich kann versichern, daß ich mit meinem Verzicht der Gnaden von Oppersdorff den Herrn Bischof von Paderborn in keiner Weise habe verletzen noch in irgendwelche Unglelegenheiten habe bringen wollen. Kardinal Kopp.

Frankreich.

In einem Jahre 274 Millionen für Marokko!

Paris, 3. Febr. Einer offiziösen Meldung zufolge betrugen die durch die Besetzung Marokkos im Jahre 1912 verursachten Ausgaben rund 273 977 000 Franken, von denen auf das Kriegsministerium 246 430 000 Franken, auf das Marineministerium 22 129 000 Franken und auf das Ministerium des Äußern 5 418 000 Franken entfallen.

England.

Die Komödie in Ulster.

Das Scherzspiel in Ulster, wo ein regelrechter Feldzug vorbereitet wird, sowie das irische Parlament in Dublin zu tagen beginnt, nimmt seinen weiteren Verlauf, findet jedoch nicht so sehr Beachtung, weil die öffentliche Aufmerksamkeit von ernsteren Dingen, den Arbeiterunruhen, in Anspruch genommen worden ist. Es ist eigentlich seltsam, daß in Großbritannien sich sogusagen eine gewete Regierung aufsum kann, die sogar eine Armee ausrüstet. Aber in Wirklichkeit darf die Sache nicht zu ernst genommen werden. Die Regierung vermeidet es klüglich, die Männer von Belfast zu Märtyrern zu machen, indem sie an der Hand des Gesetzes gegen sie einschreitet, und meint wohl, sie als Maulhelden behandeln zu müssen, die sich über kurz oder lang durch ihre eigene Lächerlichkeit unmöglich machen werden. „Die gefährliche Regierung" in Ulster hat 200 000 Freiwillige zu ihrem Schutz aufgerufen und macht nun bekannt, daß diese Zahl erreicht sei, so daß weitere Meldungen nicht mehr angenommen werden. Das erscheint aber kaum glaublich, ebenso wie die weitere Behauptung, daß diese 200 000 Mann bereits eingereiert und uniformiert worden seien. Immerhin hat diese Mobmonne noch immer nicht genügend Aufsehen gemacht, und ein anderer Plan wird vorbereitet, der selbst, wenn man ihn vom humoristischen Standpunkt aus betrachtet, ungeheuerlich erscheint. Es soll nämlich neben den Freiwilligen noch eine „Ständige Armee" von 3000 Mann geschaffen werden, die genau wie das englische Heer in Kasernen untergebracht und dort verpflegt werden soll. Als Sold wird 1 Pfund (20 ℳ) der Woche gezahlt, so daß auch verbrecherische Männer inländne sein sollen, diese Soldatenspielerei mitzumachen, indem sie das Geld ihren Familien überweisen. Es wird fernerhin mitgeteilt, daß, sowie dieser Plan in einer Versammlung von angeblich 500 Personen unterbreitet wurde, sich sofort 100 anwerben ließen und daraus der Schluß gezogen, es würde keine Schwierigkeiten haben, die gewünschte Zahl von 3000 zu finden, und es wird nur die Schwierigkeit entstehen, die Geeignetsten unter den sich Meldenden auszusuchen. Daß sich viele finden werden, die bei freier Wohnung, Verpflegung und Kleidung 20 ℳ per Woche verdienen wollen, ohne irgend etwas Ernstliches zu tun, steht allerdings zu erwarten. Ob aber die Behörden nicht jetzt doch sich gezwungen sehen werden, einzuschreiten, ist eine andere Frage.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Verbuchen in der Küche

ist natürlich ein Bild von grotesker Anschaulichkeit. Der große Tonkünstler erspreche seine Genialität auch auf seine Hauslichkeit, die er zu einem wahren Chaos gestaltete. Er verbot es streng, daß jemals bei ihm aufgeräumt wurde, ja, gar der Besen durfte nur gegen besondere Erlaubnis den Fußboden seines Zimmers berühren. Er warf alle Kleiderstücke auf die Erde, zauselte die zerrissenen Briefe dazu. Auf jedem Stuhle lagen Bücher oder Noten. Das Gehörte der Mahlzeiten vom Frühstück an blieb meistens bis zum andern Morgen im Zimmer stehen. Wenn er etwas suchte, wurde das Chaos lebendig, Mausefriede stürzten entblößtert zur Erde.

---

45) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Mathilde Grohmann.

„Was gibts, Rudolf?" rief sie dem Manne schon von weitem zu.

Statt aller Antwort zog er ein Briefchen aus seiner Brusttasche hervor und schwang es in die Höhe.

Jetzt lenkte er vom Pferde und reichte der jungen Dame das Schreiben hin.

Hastig ergriff sie dasselbe und öffnete es erregt. Sie erkannte die Handschrift ihrer Mutter, diese schrieb:

Liebes Kind!

Dein Vater ist sehr erzürnt und aufgebracht über Deinen eigenmächtigen Schritt. Herbert wird Dich heute mittag abholen, und Du wirst unverzüglich und ohne Widerrede Deinem Bruder folgen, wenn Du nicht den heftigsten Zorn Deines Vaters auf Dich herab beschwören willst.

Deine Dich liebende Mutter."

Ruhig faltete Flora das Schreiben zusammen und sagte zu dem Kutscher:

„Melden Sie meinen Eltern, daß sie meinen Bruder den weiten Weg nicht vergeblich machen lassen sollen; ich bleibe hier, bis jede Gefahr für den Kranken vorüber ist. Ich kenne meine Pflicht und werde dieser nie untreu werden! Aber noch besser, ich schreibe es Ihnen auf, es wird sich doch ein Stückchen Papier hier im Hause finden!" setzte sie rasch hinzu, wollte dabei eilen, doch der Kutscher hielt sie ängstlich zurück.

„Gnädiges Fräulein!" rief er bittend, „sagen Sie mir, wie es mit dem alten Herrn da drinnen steht? Ist er jetzt wieder vollen Bewußtsein?"

„Heute morgen befand er sich schon bedeutend besser!" erwiderte sie, „doch später wird er sehr unruhig, nun wird er wohl schlafen!"

„Ich habe eine Botschaft an ihn auszurichten!" sagte Bürmann rasch.

Sie werden schwerlich zu Herrn Sumanow gelangen können. Er ist krank und darf auch jetzt in seinem Schlummer nicht gestört werden. Sagen Sie mir, was Sie zu berichten haben, ich will es ihm später mitteilen!"

„Unmöglich!" rief der alte Mann hastig und sich beinnend, setzte er unsicher hinzu: „Der Herr Baron wünscht, daß ich dem Herrn die Nachricht sofort und ohne Zeugen überbringe!"

Flora sah ihn befremdet an. Was mochte der Vater für Geheimnisse mit dem Fremden haben?

„Nun gut, so will ich nachsehen, ob Herr Sumanow für Sie zu sprechen ist!" sagte sie entschlossen und trat ins Haus.

Rudolf band das ungeduldige Pferd an einen Baum und erwartete in höchster Erregung die Rückkehr des jungen Mädchens. Sein Antlitz wurde noch bleicher und seine Hände begannen merklich zu zittern.

Unterdessen war Flora die wenigen Stufen der Treppe hinaufgeeilt und klopfte etwas später an die Türe des Krankenzimmers.

Die Bäuerin kam heraus und trugt eherbietig nach dem Begehr des Fräuleins.

Durch den Spalt der Tür batte Flora den alten Herrn ruhig auf seinem Lager liegen gesehen, doch die offenen, starr nach der Zimmerdecke gerichteten Augen des Kranken hatten sie belehrt, daß dieser nicht schlafe.

„Sagen Sie dem alten Herrn, daß unser Kutscher, Rudolf Bürmann, ihn dringend zu sprechen wünsche!"

Die Bäuerin verschwand in dem Stübchen, um sich ihres Auftrages zu entledigen.

Die draußen Stehende vernahm bald darauf einen Freudenschrei und die, wie es schien, fast jubelnde Stimme des alten Herrn:

„O, bringen Sie ihn rasch zu mir!" hörte sie ihn rufen. Da war die Frau auch schon wieder bei ihr und teilte ihr seine Wünsche mit.

Flora kehrte zu dem wartenden Kutscher zurück: „Herr Sumanow erwartet Sie!" sprach sie und sah dabei besorgt in die bergerten Züge des Mannes. „Was ist Ihnen denn, Rudolf? Sind Sie krank, oder ist etwas bei Ihnen passiert?" fragte sie teilnehmend.

„Nichts, nichts gnädige Baronesse!" stotterte er verwirrt. „Der schnelle Ritt hat mich nur ein wenig müde gemacht!" setzte er gefaßter hinzu. Er sagte sich in das Haus, das junge Mädchen in einem seltsamen Gefühle der Angst zurückstehend. — —

Was hatte dies alles zu bedeuten? fragte sie sich bekümmert. Irgend etwas war hier nicht richtig und schien mit der plötzlichen Erregung des Kranken in Zusammenhang zu sein. — —

Rudolf Bürmann stand an der Tür des Krankenzimmers bleich und verstört, die Augen zu Boden gesenkt, seinen Hut unstlos in den bebenden Händen drehend. Von dem Ruhelager betrachteten ihn zwei dunkle, durchbohrend blickende Augen, dann sprach eine Stimme ruhig und milde:

„Tritt näher, Rudolf, ich vergebe Dir, was Du mir einstens angetan hast, wenn Du mir offen und ehrlich Deine Schuld bekennst!

Bei allem aber nenne mir Deinen Verführer oder Helfershelfer! Ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dich, selbst, wenn Du schuldiger bist, als ich glaube, nicht dem Strafrichter überantworten werde. Dafür verlange ich aber die volle Wahrheit. Hörst Du? Eine Lüge würde Dir nichts nützen, ja, Dich sicher in die Arme der strafenden Gerechtigkeit führen, denn ich werde die Wahrheit zu ermitteln wissen.

Fürchte durch Deine Aussagen nicht den Zorn und die Rache Deines Herrn; Du steht von nun an unter meinem Schutze und wirst reich belohnt, so daß Du Dich nicht sorgen brauchst, durch ein reuiges Geständnis brotlos zu werden!"

Bürmann trat einige Schritte näher und warf sich vor dem Lager des alten Herrn plötzlich auf die Knie nieder, indem ein Tränenstrom seinen Augen entstürzte. Schluchzend stieß er hervor:

„Verzeihung, Verzeihung, gnädiger Herr, ich bin ein elender, nichtswürdiger Mensch, der sich nie wird verzeihen, sondern Ihnen auch noch dem Leben getrachtet hat!" — —

Der Kranke sah ihn erstaunt an. „Ich verstehe Dich nicht," sagte er streng. „Doch sage mir alles, bies alleis sicherst Dir meine Vergebung! Doch vor allem schwöre mir —

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

leere und volle Weinflaschen rollten aus den Ecken hervor, aber was er suchte, fand er nicht. Ich sah, daß der Bäckermann wurde immer ärger durch sein ungeduldiges Suchen. Verloren aber hatte er immerwährend etwas, das Suchen war alle eine feiner gewohnlichsten Beschäftigungen. Dabei schalt er lebhaft auf seine Hausgehilfin, die er seltsamerweise Frau Schnaps nannte; sie sei an allem Verdruß, an aller Unordnung schuld, behauptete er, denn er selbst sei sehr ordnungsliebend und könne jede Sache auf der Nacht wiederfinden. Eine Hauptursache dieser Unordnung lag in dem häufigen Quartierwechsel des unzufriedenen, verdrießlichen Tandsitzers. Er wechselte die Wohnung so oft, wie man die Wäsche wechselt, und nahm sich nie die Zeit, sich wieder ordentlich einzurichten. Einst war ihm die Partitur seiner Lieblingssymphonie, völlig ins Meine gestrichten, verloren gegangen — über vierzehn Tage dauerte das Suchen. Endlich fand ihn sie in der Küche wieder, als Unterlage für Butter, Speck und andere Lebensmittel. Gang ärgerlich war Mut warf der Komponist alle Eier, die vorhanden waren — er liebte frische Eier über alles und aß täglich mehrere in rohem Zustande —, seiner Nichte an den Kopf und jagte sie dann aus dem Hause. Er war entsetzlich, nie wieder eine solche Kommödinin in die Küche zu lassen, das Essen war ohnehin längst nicht mehr nach seinem Geschmack gewesen. Selbst wollte er von nun an die Küche besorgen. „Das Kochen kann nicht schwerer sein als das Komponieren!" rief er und ging vergnügt auf den Markt, um Einkäufe zu machen. Erfreut über die Unordnung und die Willigkeit der Lebensmittel, lud er einige Freunde zum Mittagessen ein und machte sich ans Werk, selbst alle Gerichte zu bereiten. Als die Gäste eintrafen, fahen sie mit einigen Erstaunen ihren Wirt in der Küche. Er trug eine weiße Zipfelmütze und eine nicht mehr weiße Schürze, wie ein Koch von Profession, ja aber auch wie ein Zyklop in ruhiger Schmiede. Das Herdfeuer flammte in wilder Glut, die Töpfe zischten und kochten über, die Butter fertische; nichts schien zur bestimmten Zeit fertig werden zu können. Beethoven stand in geringer Verzweiflung bald mit dem Kochlöffel, bald mit dem Messer drohend vor den ungefügigen Töpfen. Er wartet sie um, bob sie wieder auf, verbrannte sich die Finger und noch mehr den Braten. Die Gäste hatten mit Ungeduld und knurrenden Magen auf die Ergebnisse des Hüttenkrams, den Beethoven in der Küche vollführte; ihre guten Aussichten mußten immer mehr schwinden, je mehr Töpfe zerbrochen und Gerichte verbrannten. Endlich kam Beethoven aus der Küche, triumphierend gleich einem Krieger vom Schlachtfeld; aber sein Sieg war sehr kläglich: Die Suppe hatte ein trüber, kraftloses Aussehen, wie eine Betrunkenenbrühe; Beethoven wußte nicht, daß man sie abschäumen mußte, er hatte sie immergar kochen lassen und fortwährend Wasser zugegossen. Das Gemüse war voller Sand und schwamm in Fett, aber die schreckliche Leistung war der Braten, der unaßbar, als hätte ihn der Kaiserjäger in Person geröstet und dann dem Schornsteinfeger übergeben, damit er einen schwarzen Glanz bekäme. Niemand vermochte etwas zu genießen, nur Beethoven selbst mußte seiner stockkauft Ehre, er verschlang und lobte alles. Die Gäste tranken Butter, Brot und Käse statt dieses Mittagessens und hielten sich an dem guten Weine schadlos. Anderen Tags hielt Frau Schnaps wieder siegreichen Einzug in Beethovens Küche. Er hatte eingesehen, daß die Kostkunst doch erlernt und geübt werden muß, wie jede andere Kunst, und hielt es für angezeigt, sich nicht mehr darein zu mischen.

*

Der Klub der Schweigsamen.

Etwas Neuartiges und ihnen selbst gewiß sehr würdevoll und apart Dünkendes hat eine Kriegsbriefschreiberin aus New-York geschaffen — sie haben nämlich einen Klub der Schweigsamen „Ehe Club of silence", in einem sehr sensionalen Wortdingbums der Aesthete gegründet. Seiner Einrichtung nach unterscheidet sich freilich dieser Klub durch gar nichts Besonderes, nichts Ungewöhnliches, Hochelegante, von sonstigen Zeitvertreiben, von andern exklusiven Hochgelegenheiten, von schweren Teppichen belegte, mit kostbaren Bildern aller Art ausgerierte und mit prächtigem Mobiliar ausgestattete Räumlichkeiten, in welchen die beneidenswerten Mitglieder bei elektrischem Licht, in die Lektüre ihres Leibjournals oder sonst einer interessanten Novelle vertieft sind. Aber fern von „home oder sweet home" ihre Abendmahlzeit (natürlich aus den allerzartesten Speisen bestehend und getränkt durch einen schmackhaften Lebertrunk) zu sich nehmen. Die Novität und damit auch der Unterschied dieses neugegründeten Clubs ist einzig

---

einzigen Gott, daß Du mir keine Lüge sagen, daß Du mir weder etwas verschweigen noch heimlichtun wirst!"

Bärmann erhob seine Hände und legte einen Eid ab, um nach Plessens Wunsch zu handeln.

„Diesen Schwur," sprach er weiter, „will ich vor den Schranken des Gerichtes feierlich wiederholen, wenn Sie es so verlangen sollten."

Plessen nickte befriedigend und machte eine beschlende Handbewegung, die den Kutscher zum Ergehen aufforderte.

Dieser begann nun: „Ich will mich kurz fassen, gnädiger Herr, um Sie nicht zu sehr zu ermüden. Ihr Vetter, Herr Kurt von Ronau war, besonders die letzte Zeit, bevor ich mit ihm die Flucht ergriff, sehr gütig und freundlich zu mir, auch stoß reichen Trinkgeld in meine Tasche, so daß ich ihm bald mehr zugetan war, als Ihnen, der Sie gar nicht mehr Herr zu mir waren, aber doch um viel mehr strenger und weniger freigebig als er. Ich war ein schlechter, eigennütziger Mensch, sonst hätte ich nicht den leichtsinnigen Vetter, der von Ihrer Güte abging, meinem Vorteil, williger ein und mich ziehen dürfen. Doch der Herr Referendar wußte mich derart an meiner schwachen Seite zu packen, daß ich ihm gern und mehr glaubte, als Ihnen. Er rief sich oft von meiner Braut erzählen, die ich, wie er wußte, so innig liebte und die ich wegen meiner großen Armut nicht zu meiner Gattin machen konnte. Da sagte er mir eines Tages, daß er sehr unglücklich sei und sich das Leben nehmen wollte, und zwar trügen Sie die Schuld an seinem Unglücke. Er liebte ein schönes, reiches Fräulein, doch Sie hätten es ihm streng verboten, sich ihr zu nähern, indrigenfalls Sie ihm keinen Pfennig mehr geben würden. Er sei arm und nachtlos, und er mißte Ihnen, seinem grausamen Vetter, gehorchen. Wenige Wochen später teilte er mit mit, jenes Fräulein sei Ihre Braut geworden. Er ergriff dabei meine Hand und flehte mich an, ihm zu helfen. Wir tat es innerlich sehr leid um ihn, er verstehte mich im Geiste an seine Stelle, dachte, wie ich rasen und allein die absolute Ruhe, die in seinen zur Schweigsamkeit mich geschaffenen Hallen herrschen muß. Weder die Herren selbst, noch Zeitschriften und die Dameftisen dürfen das schwere Verbrechen begehen, ein lautes Wort auszusprechen. Jedes Wort, und wäre es auch das leiseste, ist im „Club of silence" strengstens verboten. Die Klingeln ersetzen verschiedenfarbige Glastulpen, die durch das Drücken auf einen Taster dem Ersthlien gebracht werden, u. ein Signal für die aufwartenden Diener sind, die, um das Geräusch, welches ihr Stammelf und Gehen eine verursachen könnte, fernzuhalten, schalldämpfende Filzpantoffeln an den Füßen tragen müssen. Daß in diesem Club ewig schweigender Sonderlinge kein einziges Telephon angetreffen ist, versteht sich nach dem bisher Gesagten wohl von selbst. Desgleichen, daß im „Club of silence" alle Wünsche, Beschwerden und Befehle der Mitglieder nicht mündlich — sondern auf schriftlichem Wege der Dienerschaft bekanntgegeben werden, zu welchem Zwecke an jedem Tische sich ein Block mit abreißbaren Blättern befindet.

*

Das katholische Jahrbuch der Vereinigten Staaten von Nordamerika,

das sogenannte Catholic Directory, gibt die Zahl der Katholiken der eigentlichen Vereinigten Staaten mit 15 015 569 an. Davon sind 396 000 im letzten Jahre zur katholischen Kirche übergetreten. Die Zahl der Priester hat sich um 97, die Zahl der Kirchen um 178 im Jahre 1912 vermehrt. Die Zahl der Lehrschwestern in den katholischen Schulen beträgt 60 000. Unweit 1500 Gemeinden haben Pfarrschulen, in denen 1 500 000 Kinder Unterricht und Erziehung erhalten. Die Zahl der Pfarrschulen soll im letzten Jahre um 400 zugenommen haben.

*

Napoleon III. als Patenkind Napoleons I.

In einer interessanten Arbeit, die in der Zeitschrift Historia veröffentlicht wird, beschäftigt sich Frederic Masse mit der Beziehung zwischen Napoleon I. zu seinem kleinen Neffen Louis Napoleon, der später als Napoleon III. noch einmal das Kaiserreich in Frankreich wieder herstellen sollte. In dem „großen Buch der napoleonischen Dynastie", das Napoleon dem Senate aufzuheben ließ, ist dem kleinen Louis Napoleon die erste Eintragung genehmigt, wiewohl er nicht der erste, sondern der dritte Sohn Ludwig Bonapartes und der Hortense Beauharnais gewesen ist. Die beiden älteren Brüder waren 1802 und 1804 geboren worden, also zu einer Zeit, da Ludwig Bonaparte und seine junge Gemahlin noch nicht den holländischen Königsthron besiegen hatten. Als Louis Napoleon am 20. April 1808 zur Welt kam, trug sich sein kaiserlicher Oheim bereits mit dem Gedanken, sich von Josephine scheiden zu lassen und durch eine neue Ehe Erbe eines Thronerben zu gewinnen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, als er die Nachricht von der Geburt des Prinzen Louis Napoleon empfing, seine Freude darüber aber sehr groß, und er befahl darauf, daß man ihm den Kaiserlichen Neffen aus diesem Grunde nicht die Taufe und mit zwei Jahre danach geschehen werden. Dann aber fand sie in Fontainebleau im Kaiserschlosse statt, nach der Scheidung und Wiedervermählung Napoleons I., der zu der Heirat an Marie Luisens Seite erschien. Als der Kaiser das Kind in die Arme nahm, begann der Täufling zu weinen, beruhigte sich aber bald, als Napoleon lächelnd sagte: „Aha, kleiner Herr, willst Du denn nicht mit mit kommen?" Der kleine Louis Napoleon war nach seiner Geburt so zart und schwächlich, daß dem Kinde Weihwasser gegeben werden mußten; eine Zeitlang verpackte man den kleinen Erdenbürger in Baumwolle und Watte. Napoleon I. aber brachte diesem Kinde stets aufgeweckte Seite entgegen; der kleine Louis Napoleon war nach dem Prinzen v. Rom wohl das Kind, das der Kaiser am meisten liebte. Louis Napoleon wußte sich noch später zu erinnern, daß er sich „als diesem so fürsorglichen und so gütigen väterlichen Onkel immer von Empfindungen erfüllt fühlte, in denen tiefende Anhänglichkeit und schüchterne Angst sich mischten". Als Ludwig Bonaparte im Sommer 1810 die holländische Königskrone niederlegte und unter dem Namen eines Grafen von Saint-Leu nach Graz zog, siedelte Hortense mit dem Kinde nach der Besitzung Saint-Leu bei Paris über; der Maler Isabey schätzte ihr dies Besitztum mit einer Jahresrente von zwei Millionen Franken überwiesen. Oft besuchte Hortense mit dem kleinen Louis Napoleon die in Malmaison lebende Josephine, und als hier die Erzählerin den kleinen

---

wurde, wenn mir jemand meine geliebte Marie nehmen wollte.

Er sagte mir weiter, daß das Fräulein ihn liebe und mit ihm zu fliehen bereit wäre, daß selbst ihm alle Geldmittel zu dieser Reise. Und langsam begann er nun auch mich zu verführen und mich noch und noch mit schön gesetzten Worten zu einer Handlung, derrmichen Tat zu gewinnen. Er beschwor mich, ihm meinen Beistand zu leihen, indem ich ihm die Schlüssel zu Ihrem Schreibtische herbeischaffen möge. Aus diesem wolle er sich eine größere Summe aneignen, die er Ihnen jedoch binnen wenigen Jahren zurückgeschotten beabsichtige. Drüben über dem großen Wasser werde er schon so viel verdienen, um die Schuld an Ihnen wieder rasch abzahlen zu können. Ich sollte reich belohnt werden, wenn ich helfen, mit ihm über das Meer fahren und selbstverständlich Marie mitnehmen.

Lange kämpfte ich mit mir, doch der Gedanke, daß ich Marie bereiten und glücklich machen zu können, nah den Ausschlag; ich versprach ihnen, willige ein und unterbe zu der Genosse und Helfershelfer eines Diebes, einfältig genug, den Versprechungen zu glauben, daß Ihr Vetter das Geld von Ihnen wirklich nur leihen wolle und daß er es Ihnen bald zurückerstatten könne.

Daß dies aber nicht geschah, ja, daß Sie, mein guter Herr, dadurch in die größte Armut gerieten und lief unglücklich wurden, erfuhr ich erst vor ganz kurzer Zeit. — Mein neuer Herr, Sie wie ich, verbreiteten uns drüben von jenen glücklich und zufrieden, ohne alle Gewissensbisse. Meines Gebieters Frau, zwei meine Gattin hatten keine Ahnung von dem Raube, welchen Ihr Vetter an Ihnen verübt hatte und zu diente nebenbei noch manches schöne Stück Geld und sonst fehlte es uns allen an nichts.

Zungen eines Tages fragte, wos sie tun könne, um ihm eine ganz große Freude zu machen, erklärte der kleine Louis Napoleon mit frohlockenden Augen, daß Schönste würde sein, wenn man es ihm erlauben würde, auf die Straße zu laufen und mit den Straßenjungen ein wenig zu spielen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 2. Febr. Das St. Mariahospital kann heute auf ein 50jähriges segensreiches Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde heute mittag ein Festakt veranstaltet, zu welchem u. a. als Ehrengäste teilnahmen der Gouverneur der Festung Cöln, Generalleutnant von Wandel, Erzbischof Dr. v. Hartmann, Regierungspräsident Dr. Steinmeister, Oberbürgermeister Wallraf, Weihbischof Dr. Müller. Der Vorsitzende des Vorstandes des St. Marienhospitals, Justizrat Dr. Max Wirtz, ward einem Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung des Hospitals. Als Jubiläumsgaben wurden heute fast 200 000 ℳ gezeichnet. Erzbischof Dr. von Hartmann betonte in seiner Glückwunschrede, daß in dem Hospital ohne Unterschied Katholiken, Evangelische und Israeliten verpflegt würden. Wenn auch auf politischem Gebiete die Meinungen sich schroff gegenüberstehen und sich heftig befämpfen, so müsse man doch in der Liebe zur notleidenden Menschheit zusammenhalten. Die Glückwünsche der Regierung überbrachte Regierungspräsident Steinmeister, der dem Vorsitzenden des Vorstandes, Justizrat Dr. Wirtz, den Kgl. Kronenorden 3. Klasse überreichte.

Brambauer, 2. Febr. Nun haben die toten Bergleute von der Zeche „Minister Achenbach" ihre letzte Grubenfahrt gemacht. Als das Unglück geschah, hing es schwer, daß nur wenige Wintersonnen über den Erzbischof Brambauer und Werdohl, die in ihren stilschönen Häuschen und wohlgepflegten Baumgruppen trotz der Industrie das ländliche Gepräge, ihr Idyll, bewahrt haben. Heute sind die sterblichen Überreste der Verunglückten und ausgelitten Bergmannsdramas beigewohnen. Krieger und Knappen in ihren Uniformen ziehen schon lange vor der festgesetzten Stunde zum Schachte. Die Zechenstraße und die lange Berchemer Chaussee sind zu beiden Seiten mit Menschen dicht umsäumt. Auf der Zeche hatten sich schon einige Stunden vorher die abschiedsnehmenden Angehörigen eingefunden. Sanitätsmannschaften haben die Sorge, insgesamt 24 an der Zahl, zu je 5 und 6 auf die bereitstehenden Fahrzeuge und wohlgeschlossen Baumgruppen trotz der Industrie das

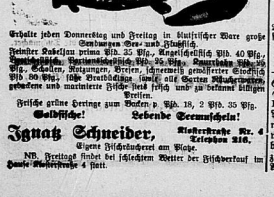
05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

5% in Marken. **Billige Kolonialwaren!** 5% in Marken.

Pfeifer & Langenscher Stampf-Zucker, krist.,	Pfd.	21	Pfg.
„ „ Würfel- „ „	„	23	„
„ „ Platten- „ „	„	22	„
Schmalz, garantiert rein,	„	68	„
„ hochfeinste Qualität,	„	85	„
Feinste Pflanzenbutter, in Paketen,	„	80	„
„ „ bei 5 Pfund	„	75	„
Platthafer	Pfd. 25 bis	20	„
Weizenmehl 000	10 Pfd.	140	„
Kochgerste	„	13	„
Griesmehl	Pfd. 27 bis	17	„
Reis	Pfd. 40 Pfg., 10 Pfd.	110	„
Kartoffelmehl	„	13	„
Gemüse-Nudeln	Bund 34 und	25	„
Suppen- „	Pfd. 34 „	25	„
Pflaumen	Pfd. 75 bis	24	„
Korinthen	„ 55 „	32	„
Persiago	Pfd.	22	„
Kaffee-Gerste	„	15	„
Malz- „	„	18	„
Malz-Kaffee	„	24	„
Korn- „ in Paketen,	„	30	„
Geschälte Erbsen	Pfd. 25 bis	16	„
Ungeschälte „	„ 24 „	13	„
Weiße Bohnen	„ 28 „	15	„
Kunst-Gelee	Pfd.	20	„
Mohren-Kraut I.	„	15	„
Brocken „	„	14	„

Anton Inhoffen
Neustraße 6a, auch Eingang Klosterstr. 5.
Fernsprecher 66.

Euskirchener Treibriemenfabrik
Nikolaus Rudolf Biwer
empfiehlt
Ia. Kernleder-Treibriemen
aus bester Eichengerbung. — Spezialität:
Dakgestreckte Riemen. Daktlos gekittete Riemen.
Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, weitgehendsten Anforderungen Genüge zu leisten.
Kamelhaar-, Baumwoll-, Balato-, Kordelriemen
in Ia. Ausführung.
Lager in Holzriemscheiben.
Reparaturen prompt und billig.

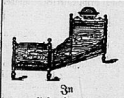
Euskirchener Fischhalle.

Erhalte jeden Donnerstag und Freitag in bisherigiger Ware große Seebarben Nordsee- und Rheinfische.
Feinster Kabeljau prima Pfd. 35 Pfg., Angelsächsischer Pfd. 40 Pfg., Isländischer, Norwegischer Pfd. 55 Pfg., Schellfisch Pfd. 35 Pfg., Rotzunge Pfd. 50 Pfg., Schollen, Rotzungen, Heringe, schmeckend geräucherter Seefisch Pfd. 80 Pfg., lose Weißfische sowie alle Sorten Räucherwaren gebackene und marinierte Fische stets frisch und zu bekannt billigsten Preisen.
Frische grüne Heringe zum Backen p. Pfd. 18, 2 Pfd. 35 Pfg.
Geehrte Bewohnerschaft!
Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4 Telephon 216.
Eigene Fischräucherei am Platze.
NB. Freitags findet bei hiesigem Meister der Fischverkauf im Hause Klosterstraße 4 statt.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 14. Febr. 1914, nachm. von 1½—2 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3 anwesend sein, um mündlich Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Büsch**.

Ferner am Mittwoch, 4 Februar morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf den Bürgermeisterämtern.

Die Beharrungsliste für Militärannärter kann gleichzeitig eingesehen werden.


Zu
Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,
Matratzen, Bettwaren
Flocken und Federn
unterhält stets größtes Lager am hiesigen Platze
C. H. Riedel
Euskirchen,
10 Kapellenstraße 10.
Eigene Polsterei.
Lieferung kompletter Braut- u. Pensionär-Ausstattungen.

Für den Winterbedarf:
Brennmaterialien als Kohlen Briketts, gepreßtes Holz, Lohkuchen usw., ferner alle Sorten Kartoffeln.
Anton Tenner, Euskirchen,
Moltkestraße 1,
Kohlen-, Briketts- u. Kartoffelhandl.

Halte mich bei Bedarf von
Briketts, Kohlen, Holz, Lohkuchen und Kartoffeln
bei reeller Bedienung bestens empfohlen.
Johann Milka
Euskirchen, Friesenkirchstraße 24.

Bau- und Möbelschreinerei
Peter Andr. Dahmen
Euskirchen ◆ Bergerstraße
empfiehlt sich zur
Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten
speziell Treppen
ferner zur
Anfertigung von Wohnungseinrichtungen
jeder Stilart.
NB. Von meiner diesjährigen Winterfabrikation sind noch 8 Eichen-Schlafzimmer sehr preiswert abzugeben.

Automobil-Vermietung.
Geschlossene und offene Wagen.
Johann Schäfer, Offstraße 2. Fernruf 314.

Euskirchen!
Freitag den 6. Februar:
Große Wäsche im Kaisersaal (Hotel Pohé)
Der billigste Waschapparat der Welt!
Vorführung 3¼, 4¼, 5¼, 6¼ Uhr.
Kommen Sie bestimmt.
Bringen Sie Ihre schmutzige Wäsche mit!

Wäsche in wenigen Minuten nachweisl. die schmutzigste Wäsche blitzsauber!
Ohne Reiben ! ! ! !
Ohne Bürsten ! ! ! !
Ohne Einschmieren !
Ohne Waschgrauß ! !
Ohne Waschbrett ! !
Ohne Anstrengung !
Ohne Chlor ! ! ! ! !
Zerreißt, beschädigt und greift selbst die feinste Wäsche nicht an.
Preis 6.00 Mk.
Wichtig für jede Hausfrau
Wiederverkäufer gesucht.

Für diese Woche empfehle:
Allerfeinsten Schellfisch, prima Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Kurnzhuhn, Seeforellen, geräucherten Stockfisch sowie alle anderen Fischsorten in nur prima bester Ware.
Kasp. Mirgel Ww.,
Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Braver Junge als
Bureaulehrling
sowie ein Lehrling für landw. Maschinenbau sofort gesucht.
Gebr. Kießen & J. Rosenbaum, G. m. b. H.
— Euskirchen. —

Wohnung
(3 Zimmer 2. Etage) sofort zu vermieten Kessenichstraße 38.

Mädchen,
22 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in besserem Hause. Angebote erbeten an
E. Maier, Oberelsg, Kreis Daun.

Die betreffende Person, die gestern (Montag) zwischen 11—12 Uhr die Summe von Mk. 80.— im Hause Kessenichstraße 11 entwendet hat, wird ersucht, den Betrag binnen 24 Stunden zurückzuerstatten, andernfalls sofort Anzeige erstattet wird.

Anständige Person sucht
einfach möbl. Zimmer
zu mieten. Näheres
Commerstraße 43.

Reiner Bienen-Honig
lose und in Gläsern Pfd. 1 Mk.
Tenchelhonig Pfd. 80 und 50 Pfg.
Vorzüglich bewährte
Husten-bonbons
¼ Pfd. 15 Pfg.
Kraut-Lebertran
Emulsion Original-Flasche 2 M.
Medizinal-Lebertran „ 60 Pfg.
empfiehlt
Heinr. Richarz
Neustraße 4. Telephon 374.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Karlstraße 2, 2. Etage.

Radfahrer und Geschäftsleute!
Wollen Sie Ihre Fahrräder und Fahrzeuge gut und billig repariert haben,
so ist es jetzt Zeit,
da man dieses in den stillen Wintermonaten sorgfältiger machen kann als in der Frühjahrs-Hauptsaison.
Bitte daher Hauptreparaturen jetzt.
Hubert Schmitz
Hochstraße 56. Euskirchen. Fernspr. 241.
Größtes Fahrrad-Haus von Euskirchen und Umgebung.

Elfter Jahrgang. Nr. 29. Donnerstag, 5. Februar 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

Illustrierte Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Versetzungen von Zabern

sind auf das persönliche Eingreifen des Kaisers zurückzuführen. v. Forstner wird in Bromberg keine frohen Stunden haben; denn am 17. Februar sieht vor dem Hohenner Landgericht eine Zivilklage gegen Leutnant v. Forstner an. Die Eltern eines jungen Mädchens klagen auf 3000 M Schadenersatz wegen Verführung ihrer Tochter. Aber ein Unglück kommt selten allein. Auch die Militärbehörde hat eine Untersuchung wegen Verletzung des § 182 (Verführung Minderjähriger) eingeleitet, nicht etwa wegen Verführung des jungen Leutnants, sondern wegen Verführung eines kaum der Schule entwachsenen 14½jährigen Mädchens.

Das Statthalterpalais in der elsaß-lothringischen Statthalterfrage.

Zu Zusammenhang mit der Tatsache, daß der reichsländische Statthalter Graf Wedel sich bereit erklärt hat, noch einige Monate in seinem Amte zu bleiben, wird immer wieder davon gesprochen, daß er nach Ablauf dieser Zeit und nach Beendigung der parlamentarischen Session im Reichstage durch den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ersetzt werden dürfte. Demgegenüber betont eine Berliner Nachricht nachdrücklich, daß diese und ähnliche Kombinationen durchaus hinfällig sind. Herr von Bethmann Hollweg beabsichtigt keineswegs, daß aus dem Statthalterpalais in Straßburg Hirschgarten ist es beschämend, das einmal wieder politisch politisiert, unsere Berliner Korrespondenten in diese Angelegenheiten zu sagen hat. Danach werden die Verhandlungen wegen Berufung des neuen Statthalters sich noch einige Zeit hinziehen, es wird aber als ausschlaggebend ein Name genannt, dessen Träger in der preußischen Politik als aktiver Staatsminister sich hervorragend und erfolgreich betätigt hat und im Wesen großes Ansehen und Vertrauen genießt. Damit kann nur Freiherr von Rheinbaben, der frühere preußische Finanzminister und gegenwärtige Oberpräsident der Rheinprovinz gemeint sein, von dem allerdings unterrichtete Stellen stets der Auffassung gewesen sind, daß seine amtliche Laufbahn mit dem Oberpräsidium sicherlich nicht beendet sein werde. — Eine Nachricht will wissen, Graf Wedel habe bei einem Straßburger Spediteur seinen Umzug definitiv für den 26. März bestellt. Graf von Wedel wird nach Berlin übersiedeln.

Zu den Zabern Zwischenfällen.

Die „Zägl. Rundsch." glaubt die Frage, was mit dem General von Deimling geschehe, beantworten zu können. Nach ihr entsprechen die Gerüchte von einer bevorstehenden Versetzung des Generals von Deimling von Straßburg nach Karlsruhe nicht den Tatsachen. Zu einer Versetzung des Generals von Deimling liege nicht der geringste Grund vor. Eine solche Versetzung nach Karlsruhe käme überhaupt nur dann in Frage, wenn General Frhr. v. Hoiningen, gen. Huene, der jetzt das Karlsruher Korps kommandiert, in den Ruhestand träte oder für einen anderen Posten ausersehen wäre. Beides aber ist nicht der Fall.

Kronprinz und Reichskanzler.

Der Reichskanzler veranstaltet am 14. Februar ein Essen, an dem auch der Kronprinz teilnimmt. Das Zusammensein des Kronprinzen kommt zweifellos politische Bedeutung zu, da der Kronprinz auf diese Weise vor aller Welt beweisen will, daß er zu dem Reichskanzler in keinem politischen Gegensatze steht.

Die Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Fonstiere.

Vom Herbst 1913 ab sollen, wie bekannt, Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben, für jeden weiteren, seine gesetzliche Dienstzeit in denselben Dienstgraden ableistenden Sohn eine Aufwandsentschädigung von jährlich 240 M erhalten. Gegenwärtig laufen zum ungemein vielen Gesuchen um Auskunft über die Zahl der bei den Truppenteilen und Militärbehörden eine. Viele wollen wissen, wenn die Drittel für die Aufwandsentschädigungen sind im Nachtrat bei Gelegenheit des Zusammentretens des Reichstags, also, entgegen der im Volke bisher herrschenden Auffassung, der Militärbehörde eine Mitwirkung nicht zufteht. — Wenn auch voraussichtlich im kommenden April die Aufwandsentschädigung zum ersten Male ausbezahlt werden wird, und zwar für die Zeit vom Oktober 1913 bis März 1914, so kann doch jetzt über die Art und Weise der Auszahlung überhaupt kein Aufschluß erteilt werden, weil die vom Bundesrat zu erlassenden Ausführungsbestimmungen noch ausstehen. Gesuche um Gewährung der Aufwandsentschädigung sind daher bis zum Erlaß dieser Bestimmungen gewellos.

Der badische Minister v. Bodman gegen die Großblockpolitik.

In der Montagssitzung der Zweiten badischen Kammer führte der Minister des Innern von und zu Bodmann aus, daß er die Großblockpolitik bedauere, weil er glaube, daß man durch diese Politik nur zwei Parteien bekommen werde, das Zentrum und die Sozialdemokratie. Er verkenne nicht die Gefahr, die in einem weiteren Anwachsen des Zentrums liegen könne, er hülte aber den Weg, der der Großblock gehe, nicht für einen richtigen und allein möglichen. Er verwahre sich dagegen, mit dem Großblock arbeiten zu wollen, er arbeite mit allen Parteien.

Auf das Ersuchen des Zentrumsabgeordneten Kopf, der zu wissen wünschte, inwiefern das starke Anschwellen des Zentrums eine Gefahr bedeuten könnte, da das Zentrum immer einen freiheitlichen Standpunkt eingenommen habe und für eine Sonderrechte verlange, erklärte der Minister, darin eine Gefahr zu erblicken, daß das Zentrum es seinen Wählern zu einer Gewissenspflicht mache, daß die katholischen Zentrumsangehörige wählen müßten. Eine Zentrumsfraktion der weltlichen sei notwendig. Herr v. Bodmann ist derselbe Minister, der die Sozialdemokratie gelegentlich eine großartige logische Erscheinung genannt hat. Von diesem Irrtum ist er, wie es scheint, gründlich kuriert worden. Die lebendige Gründanschauung des Ministers läßt es schon verständlich erscheinen, daß er im Zentrum eine Gefahr erblickt und eine Beteiligung der Geistlichen nicht wünscht. Die Geistlichen sind aber erst auf dem Zhanplatze erschienen, als die Gesetzgebung mit rauher Hand in die kirchliche Interessensphäre eingegriffen hat. Es war also ein Akt Selbsterhaltungstrieb, wodurch sie mobil gemacht wurden.

Die Tanganjika-Bahn vollendet.

Die Gleispitze der Tanganjika-Bahn hat am Sonntag den Tanganjika-See bei Kigoma erreicht. Daß dieses wichtige kolonialpolitische Ereignis im ersten Monat des neuen Jahres zur Tatsache werden würde, war bereits seit Wochen bekannt. Aber nun, da die amtliche Meldung vorliegt, daß das große Werk der Ostafrikanischen Zentralbahn vollendet ist, werden doch sowohl draußen in der Kolonie wie auch in der Heimat alle, die etwas für unser koloniales Deutschland übrig haben, mit freudiger Genugtuung erfüllt sein. Die gewaltige Bahnstrecke, die die Hauptstadt Ostafrikas, Daressalam, die deutsche Perle am Indischen Ozean, mit dem gewaltigen Binnenmeer im Herzen des schwarzen Erdteils verbindet, bedeutet ein Werk, auf das wir stolz sein dürfen. Mit dieser Bahn ist uns die Möglichkeit gegeben, auch in verkehrspolitischer Hinsicht in Afrika ein schwerwiegendes Wort mitzureden, schließt sie doch den reichen Kongostaat gewissermaßen an das deutsche Ostafrika an, indem sie ihm den direktesten Weg zum Indischen Ozean eröffnet. Unsere koloniale Bahnpolitik hat leider erst spät eingesetzt und befindet sich auch heute immer noch in den Anfangsstadien, weil die

---

6) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Mathilde Grothmann.

Ich glaubte die Schuld an Sie hatte längst bezahlt und ist deshalb nicht einmal eine Frage an meinen Herrn, die ich übrigens auch gar nicht gewagt hätte. Es war mir klar, daß es diejenigen ebenso wohl gefiel, und daß er keine Anstalten machen, in die alte Heimat zurückzukehren, denn für mich, der ich mich damals unbefugt und eigenmächtig aus meiner Garnison entfernt, aus dem Militärverbande losgemacht hatte, auf deutsch gesagt, also desertiert war, hätte das unmöglich gefahrlos werden können. Nach Ablauf mehrerer Jahre ging es uns doch heimwärts und wir zogen alle nach Deutschland. Von dieser Stunde an hatte ich keinen ruhigen Augenblick mehr. Meine Angst wuchs aber unfaßlich, als mein Herr mir befahl, stets vorsichtig zu sein und nichts über die Vergangenheit verlauten zu lassen.

Es sei ihm nicht möglich gewesen, Sie, der Sie verlegen seien, auszuzahlen zu machen und Ihnen das Geld zurückzugeben. Er glaube zwar, daß Sie längst gestorben wären und daher niemals unsern Weg kreuzen würden, doch sei es immerhin möglich, Ihnen eines Tages zu begegnen, und dann müßten wir beide als Diebe da, und müßten unbedingt ins Zuchthaus wandern, denn von seinem guten Willen, die Summe zurückzugeben, hätte man ja keine Ahnung. Bald nach unserer Rückkehr nach Deutschland erwarb mein Herr den Schloß in hiesiger Gegend, und ich blieb noch wie vor sein Kutscher, wie die ganzen Jahre hindurch.

Schon begann meine Angst zu schwinden, da sah ich Sie eines Tages, als ich meine Herrschaft ins nahe Dorf fuhr. Ich erkannte Sie nur an dem schönen jungen Mann an Ihrer Seite, den ich sofort für Ihren Sohn halten mußte. Ich hörte den Schrei meiner Herrin und war nun fest überzeugt, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Vor Schreck und Entsetzen entfloh mir die Zügel; die jungen und feurigen Pferde wurden mir sicher durchgegangen sein, hätte ich nicht schnell wieder die Gerstengegenwart erlangt, mich rasch ermannt, der Zügel bemächtigt und die flüchtigen Tiere zurückgerissen.

„Alle Dir, worst der Kutscher!" murmelte Plessen, „o, hätte ich dies ahnen können! Bist Du nun zu Ende?"

Der Gefragte senkte schuldbewußt das Haupt auf die Brust und hohe Röte bedeckte die Wangen:

„Leider noch nicht, gnädiger Herr!" flüsterte er, „denn jetzt kommt erst das Geständnis meiner Hauptschuld. Daß Sie krank und bettlägerig hier vor mir liegen, ist mein Werk!" rief er verzweifelt. „Ja, Ihr blühender Sohn, Ihr schmucker junger Kavalier, sie alle waren durch mein verbrecherisches Vorhaben tot, hätte der liebe Gott Sie nicht vor Unglück bewahrt, und wurde nicht die Tochter meines Herrn den scheuen Pferden in die Zügel gefallen sein!"

Plessen sah ihn fast an. „Ich verstehe Dich nicht!" murmelte er betreten. „Also ist es wahr, was mir die Tochter jenes Elenden erzählte? Sage mir, Rudolf," flüsterte er erregt fort. „War die Begegnung mit den beiden Mädchen eine zufällige? Wußten diese nicht, wem sie ihre Rettung verdankten? Ahnen sie nichts von der Vaters Vergehen?"

Erwartungsvoll richtete er bei diesen Worten die forschenden Augen auf seinen ehemaligen Burschen.

„Die Fräuleins sind schuldlos, sie wissen von unseren Taten nichts, sie sind gut und edel. Nur durch Zufall oder durch eine Fügung des Himmels kamen sie Ihnen gestern in den Weg. Sie waren nach einem nahen Dorfe gefahren, um einer alten, leidenden Witwe Trost und Hilfe zu bringen. Dies kann ich gleichfalls beeiden!" rief der alte Bärmann warm.

Zes Erzählers Angen erglühten in Haß und Rache und seine Fäuste ballten sich.

Der Freiherr sah ihn starr und entsetzt an. Dieses Bekenntnis hatte er nicht erwartet. Er wollte auffahren, doch sagte er sich, als er in die zornsprühenden Augen des Mannes sah: Welch besseres Werkzeug seiner Rache könnte er wünschen. Er mußte Rudolf auch dieses letzte schwere Verbrechen nachsehen.

„Ich vergebe Dir auch dies alles!" sagte er ruhig. „Deine Reue und das Leben, das Du nun beginnen mußt, wird Dir auch die Verzeihung des Allbarmherzigen gewähren. Ich verspreche, Dir gleichfalls zu vergeben, wenn Du wahr und aufrichtig wärest und halte mein Wort, da, wie ich annehme, Du auch das Deinige erhalten hast!"

Tief ergriffen sagte Bärmann die herabhängende Hand des großmütigen, edelherzigen Mannes und bedeckte sie mit Küssen und Tränen.

„Dank, tausend Dank!" flüsterte er, dann fuhr er ruhiger und gefaßter fort. „Ich schlich mich unter einen der Fenster des Schlosses, um Ihr Gespräch mit meinem Herr zu belauschen, und so entging mir kein Wort Ihrer heimlichen !!

Angst und Verzweiflung machten mich sinnlos: Ich eilte in meine Wohnung, goß auf ein Stück Zucker eine äußerst giftige Essenz, die die Pferde toll machen würde und die aus Amerika von einem spitzbübischen Roßtauscher geschenkt wurde. Damals nahm ich das kleine Fläschchen, für welches ich keine Verwendung wußte, als Merkwürdigkeit grauenhafter Praktiken an, ohne zu ahnen, daß ich es einst gebrauchen und daß es mir verhängnisvoll werden sollte. Ich trat zu Ihren Pferden und reichte diesen den giftgetränkten Zucker, während ich mich scheinbar harmlos mit dem Kutscher unterhielt. Mein böser Geist verleitete mich zu dem verruchten Entschlusse, an das an Ihnen einst begangene Verbrechen zu vertuschen, zu einem Mordschlag gegen Ihre Person. Ja, ich war so elend zu glauben und zu wünschen, die scheugewordenen Tiere würden Sie zu Tode schleifen oder Sie unter ihren Hufen zertreten. Ich opferte zwei Menschenleben obendrein, um mir einen gefährlichen Ankläger aus dem Wege zu schaffen. Durch die teuflischen Verführungskünste meines Herrn, dieses niederträchtigen Schurken, der mich zum Danke für meine ihm geopferte Seelenruhe auch noch ins Gefängnis bringen möchte, wäre ich zum dreifachen Mörder geworden, hätte der allmächtige Gott dies nicht gnädig verhindert!" — —

Zes Erzählers Augen erglühten in Haß und Rache und seine Fäuste ballten sich.

Der Freiherr sah ihn starr und entsetzt an. Dieses Bekenntnis hatte er nicht erwartet. Er wollte auffahren, doch sagte er sich, als er in die zornsprühenden Augen des Mannes sah: Welch besseres Werkzeug seiner Rache könnte er wünschen. Er mußte Rudolf auch dieses letzte schwere Verbrechen nachsehen.

„Ich vergebe Dir auch dies alles!" sagte er ruhig. „Deine Reue und das Leben, das Du nun beginnen mußt, wird Dir auch die Verzeihung des Allbarmherzigen gewähren. Ich verspreche, Dir gleichfalls zu vergeben, wenn Du wahr und aufrichtig wärest und halte mein Wort, da, wie ich annehme, Du auch das Deinige erhalten hast!"

Tief ergriffen sagte Bärmann die herabhängende Hand des großmütigen, edelherzigen Mannes und bedeckte sie mit Küssen und Tränen.

„Dank, tausend Dank!" flüsterte er, dann fuhr er ruhiger und gefaßter fort. „Ich schlich mich unter einen der Fenster des Schlosses, um Ihr Gespräch mit meinem Herr zu belauschen, und so entging mir kein Wort Ihrer heimlichen !!